

Die Queen und ich

Dank Heftli im Wartezimmer sind mein Praxisteam und ich bestens darüber informiert, was alles so beim Hochadel und der Schweizer Salamiprominenz abläuft. Um das Ehepaar Boring-Fielder ist es enttäuschend still geworden und Frau Ringier gibt noch nicht einmal mehr Richard Altorfer Grund zur Klage. Aber die Monaco-Monarchen und das Haus Saxe-Coburg-Gotha lassen den Royal-Fan nicht im Stich. Mir ist Königin Elisabeth II eine grosse Stütze. Gegen das, was sie alles mit ihrer Familie erlebt, sind die Eskapaden meiner Jungmannschaft und der weiteren Verwandtschaft gar nichts. Auch wird einem dank ihr klar, dass man richtig froh sein sollte, dass man keine Dienerschaft hat. Zwar muss man selber putzen und kochen, oder zumindest die Ehefrau dazu motivieren, aber andererseits werden von den Dienstboten keine Sexualdelikte in der Küche verübt. Die arme Elisabeth hingegen gibt Unmengen für Löhne aus, muss aber trotzdem geistig verwirrte Einbrecher, die bis zu ihrem Bett vorgedrungen sind, mit Small-talk beruhigen, weil ihre Security-Leute gerade Orgien feiern. Egal, ob ihr das Schloss über dem Kopf abbrennt, ob auf sie geschossen wird, ob

es wieder mal Eheprobleme in der Verwandtschaft oder Beissereien unter ihren Corgies gibt – sie erträgt es mit «stiff upper lip». Und dies alles unter der nicht zu vernachlässigenden seelischen Belastung, seit ihrer Jugend englische Geriatrie-Mode in scheusslichen Pastellfarben mit dazu farblich abgestimmten Hutmonstern zu tragen! Camilla ist die Favoritin meiner älteren Patientinnen. Sie können sich trotz Camillas Rottweiler-Kinn der Romantik nicht entziehen, die von deren langjähriger Treue und Liebe ausgeht, welche jetzt im wahrsten Sinne des Wortes von Erfolg gekrönt werden. Mich beruhigt der Gedanke, dass man faltig und kahl sein kann, sogar mit abstehenden Ohren geschlagen – doch irgendeine findet einen heiratenswert. Da muss man gar nicht Thronfolger sein, Hauptsache, man ist Mann – zumindest wenn es die Prinzessinnen von Monaco betrifft. Da darf man saufen, prügeln, sich in Zirkussen oder in Bars mit Nackttänzerinnen und Kleinkriminellen herumtreiben – und die Prinzessin küsst einen doch. Eine moderne Neuauflage der Märchen mit Schweinehirten, Fröschen und anderen männlichen Bies-tern. Bei Königs geht es nicht anders zu

als bei Otto Normalverbraucher. Sie benehmen sich sogar schlechter, wie Charles' Tampongespräche und seine Journalistenbeschimpfungen bezeugen. Das Promi-leben zehrt zweifellos an der Gesundheit: das ständige Champagnersürpfeln unter Blitzlichtgewitter, die Judasküsse mit der Konkurrenz, die nervenden Ratschläge des Betreuertrosses – das hinterlässt Spuren, genau wie das Lifting, welches sie beseitigen soll. Und die Herrschaften sind immer im Dienst – egal wie schlecht es ihnen geht. Der sterbende, tracheotomierte Papst wird noch vor das Mikrofon ans Fenster gezerrt, obwohl er nicht mehr «Urbi et orbi» röcheln kann, der tote Rainier wird geschminkt aufgebahrt, bis der letzte Untertane Abschied genommen hat und die Schwangerschaften der holländischen, skandinavischen und spanischen Prinzessinnen werden von Millionen kritisch verfolgt. Wieviel besser haben Sie und ich es da doch! Natürlich sollten wir nicht Pommes Frites mit Vollfettmayonnaise, Whisky und eine Stange Zigaretten im Dorfladen kaufen. Aber selbst ein Bas und ein Beise können noch unerkant einkaufen und der Ansturm der Fans hält sich noch in Grenzen.